

## **Das Dorf der Trolle - Siebenau**

Es war einmal in einer Welt, in der Wunder noch wahr werden konnten, da lebte ein junger Mann, gerade alt genug, um das Feld zu bestellen, in einem Dorf namens Siebenau, nahe dem bayerischen Walde, welcher ringsherum von dichtem Nadelwald eingerahmt war. Er hörte auf den Namen Kornelius Knabe und war stets ein störrischer Junge gewesen, welcher oft in allen möglichen Schwierigkeiten steckte. Und vielleicht auch deswegen lebte er immer noch bei seinen Eltern zu Hause, welche ein kleines Kartoffelfeld nahe der Stadt bestellten.

Eines Tages erwarb er bei einem fahrenden Händler aus dem Nahen Osten einen verzauberten Kelch für ganze sieben Gulden. Der Junge war so entzückt von diesem Schmuckstück, dass er ganz vergaß zu fragen, welche Wirkung denn die Verzauberung hätte. Nachdem der Händler weiter nach Achtstadt gezogen war, begab sich der Knabe zurück nach Hause, um seinen Eltern von seinem besonderen Kauf zu erzählen. Natürlich erwartete er ein besonderes Lob von seinen Eltern, doch diese waren empört über diesen äußerst teuren Kauf und baten ihn, den Krug zurückzubringen und das Geld wiederzubekommen. Der Junge schlug die Tür hinter sich zu und machte sich mürrisch auf den Weg nach Achtstadt. Doch der Händler war, dank seines Vorsprungs, bereits weit entfernt, und so konnte ihn der Knabe nicht mehr einholen, sondern musste spät abends eine Rast einlegen, bevor er am nächsten Tag zurückkehren wollte. Aus Zorn, den Tag so verschwendet zu haben, stieg der Junge in den tiefen Wald hinein, um sich ein sanftes Moosbett zum Nächtigen zu suchen. Er war so wütend über seine Eltern und die Wanderung, dass er den Kelch kurzerhand in eine Höhle weit abgelegen vom Wanderweg warf. Kurz darauf fand der Junge einen geeigneten Ruheplatz und dämmerte, nicht weit von der Höhle, unter einer großen Fichte ein.

Urpötzlich hörte Kornelius ein Stampfen und Rütteln, als ob eine ganze Armee vor der Höhle auf- und abmarschieren würde. Er blickte sich um und sah sieben gigantische Bergtrolle aus der Höhle hervortreten und sich beugen und strecken,

als hätten sie einen langen Schlaf gehalten. Kornelius Knabe war zunächst verwundert, woher diese kamen, da sie am vorherigen Abend noch nicht in der Höhle waren, doch musste er seine Gedanken unterbrechen, da die Trolle sich wie auf Kommando in Richtung der Straße bewegten und er ihnen auf keinen Fall auffallen durfte. Nun machte er sich auch langsam eine Vorstellung, woher die Trolle kamen. Der magische Kelch musste sieben der Felsen in der Höhle zu Trollen verwandelt haben, was auch die schiere Größe von bis zu 20 Metern dieser Kreaturen erklären würde.

Nachdem er den Bergtrollen eine Weile lang gefolgt war, fiel ihm auf, dass diese in direktem Wege nach Siebenau unterwegs waren, was ihn sehr erschreckte. Alle Reisenden, die den Trollen entgegenkamen, machten sofort kehrt und kehrten in die Stadt zurück. Kornelius, der alles in sicherem Abstand hinter den Trollen beobachtete, hoffte, dass die fliehenden Reisenden die Dorfbewohner Siebenaus warnten, damit diese genug Zeit zum Fliehen hatten. Kornelius bereute es sehr, den Krug gekauft zu haben, doch blieb ihm nun nichts anderes übrig, als den Bergtrollen zu folgen. Auf der letzten Anhöhe vor Siebenau blieb er stehen und konnte glücklicherweise feststellen, dass niemand mehr im Dorf war. Die Trolle fielen nun in das Dorf ein und schlugen alles mit ihren steinernen, wagengroßen Händen kurz und klein.

Kornelius Knabe, der die Zerstörung nicht anzusehen vermochte, versuchte nun die anderen Dorfbewohner zu finden, was ihm nach stundenlangem Suchen auch gelang. Als Kornelius auf die anderen Dorfbewohner traf, erkannte er in ihren Gesichtern die gleichen Gefühle, die auch er verspürte; er sah Schock, Entsetzen und Trauer. Nur ein Gefühl war ihm allein vorbehalten, und das war die Schuld. Beim Anblick all des Leids, das die Bergtrolle verursacht hatten, nur weil er sie gestört hatte, schämte sich Kornelius sehr über seinen Leichtsinns und seinen Ungehorsam. Deshalb machte er sich auf, in den Wald zu gehen, um allein mit seiner Schuld zu sein. Als er nun schon einige Zeit unterwegs war, vernahm er etwas äußerst Verwunderliches, das ihn sofort erstarren ließ. Beinahe wäre er schon an

einer besonders mächtigen Eiche vorbeigegangen, doch dann bemerkte er ein Gesicht, das sich aus dem Muster der Rinde des alten Baumes formte. Sogleich begann es zu sprechen, mit einer Stimme, die die jahrhundertealte Erfahrung der dicken Eichen, doch zugleich die junge Lebendigkeit eines Keimlings in sich trug:

„Wer stört meine Ruhe hier so tief im Wald?

Ein Menschenskind so ganz allein.

Bald wird's dunkel, bald wird's kalt,

dann wird das Kind verloren sein!“

„Was bist du für ein Wesen?“ fragte Kornelius.

„Man nennt mich hier des Waldes Geist,

und stören sollte man mich nicht.

Wer es doch tut, ja der sieht meist,

nie mehr des neuen Tages Licht.“

„Verzeih mir, großer Waldgeist, ich habe mich verlaufen. Ich wollte weglaufen vor dem Unheil, das ich angerichtet habe, doch anscheinend kann ich nur noch mehr anrichten.“ Kornelius erzählte dem Geist von den Bergtrollen, die er gestört hatte, und wie sie sein Dorf zerstört hatten. Der Waldgeist sah sein tiefes Schuldgefühl, und da er um die Geschöpfe seines Waldes fürchtete, gab er dem Knaben seinen wertvollen Rat:

„Ich bin bereit dir zu verzeihen,

und auch dein Leben zu verschonen,

wenn du deine Dienste wirst mir leihen,

es wird sich für uns Beide lohnen.

Deinen Fehltritt zu richten, wird nicht leicht,  
eine große Last muss ich dir aufbinden.

Reisen wirst du müssen sehr weit,  
um dann die magischen Pilze zu finden.

Einmal in die Suppe der Trolle gemischt,  
werden sie erstarren, wie der Berg, aus dem sie gemacht.

Das Lebensfeuer in ihnen erlischt,  
und dann ist die große Tat vollbracht.“

Kornelius begab sich sogleich auf seine Reise, die sieben Wochen dauern sollte. Auf seinem Weg erhielt er alles, was er für sein Überleben brauchte, vom Wald geschenkt, da der Waldgeist ihm aus der Ferne half. Ein Weg ebnete sich vor seinen Füßen und verschwand wieder, sobald Kornelius vorübergegangen war. Dieser führte ihn endlich in ein erstaunliches Tal, das Pflanzen und Tiere von ganz wunderlicher Gestalt beherbergte. Dort fand Kornelius auch die Pilze, von denen der Geist ihm erzählt hatte, und pflückte sogleich eine Handvoll. Er wickelte sie in das große Blatt eines nahestehenden Baumes und wollte, verführt von der Schönheit des Tales, dieses erkunden.

Doch dann kam ihm die Erinnerung an sein zerstörtes Zuhause, und an seine Eltern, die ihn für tot halten mussten. So machte er sich auf den Rückweg. Als er aus dem Tal kam, fand er einen Baumstamm, wie für ihn bereitgelegt und von Bibern zu einem ordentlichen Boot geformt. Mit diesem fuhr er auf einem Fluss den Weg zurück, und da er in dem Boot schlief, sich von vorbei schwimmenden Fischen ernährte, die er mit der Hand aus dem Wasser holen konnte, und niemals anhielt, erreichte er sein Ziel in nur einer Woche. Als er die notdürftigen Behausungen der Dorfbewohner erblickte, und die Stimmen seiner Eltern hörte, wollte er sogleich zu ihnen laufen. Er erinnerte sich daran, wie er schuld war an dem

Anblick, den die Ruinen des Dorfes boten, und an die magischen Pilze in dem Blatt unter seinem Arm.

So folgte er der Schneise der Zerstörung, die die trägen Bergtrolle hinterlassen hatten, und fand bald ihren neuen Unterschlupf. Die Trolle selbst waren nicht zu sehen. Er sah einen riesigen steinernen Topf in der Mitte der Schlafstätten, doch er musste warten, bis die Trolle ihn abends benutzen würden. Und er suchte sich ein Versteck in der Nähe, und wartete auf die Rückkehr der steinernen Riesen. Als sie zurückkamen, trugen sie viele tote Tiere in ihren Händen, und füllten den Topf randvoll mit ihnen. Kornelius sah keine Möglichkeit, die Pilze unbemerkt in den Topf zu werfen, und verzweifelte allmählich, als die Trolle ein Feuer unter dem Topf entfachten.

Doch ein letztes Mal kam ihm der Waldgeist zu Hilfe. Als einer der Trolle noch mehr Holz holen wollte, erhob sich plötzlich eine Wurzel aus dem Erdboden. Als er über diese stolperte, riss er mit seiner gewaltigen Kraft den ganzen Baum mit, der auf den Troll fiel. Als die anderen Trolle ihm zu Hilfe eilten, nutzte Kornelius die Gelegenheit, und warf die Pilze geschwind in den Topf. Gerade noch rechtzeitig konnte er fliehen, während die Trolle zurückkehrten und das grauenhafte Gemisch kosteten. Sogleich sanken sie in sich zusammen und blieben bewegungslos sitzen, für immer vereinigt mit der Natur um sie herum. Freudig eilte Kornelius zurück zu den Dorfbewohnern. Er erzählte ihnen von den versteinerten Trollen, und ihr anfängliches Misstrauen, da er so plötzlich nach der Zerstörung des Dorfes verschwunden war, schlug schnell um in Begeisterung. Der Maurer erkannte, wie gut der Stein, aus dem die Trolle geschaffen waren, zu bearbeiten war, und so machten sich alle daran, aus dem Stein der Trolle ihr Dorf wieder aufzubauen. Und auch wenn es seine Zeit dauerte, so wurde das Dorf prächtiger als je zuvor, und Kornelius lebte noch lange glücklich in Siebenau. Den Waldgeist störte er jedoch nie wieder.